

Ernährungsarmut in Deutschland 2024

von: Dr. Maren Heincke, ZGV

Oktober 2024

Jährlich veröffentlicht das Bundeslandwirtschaftsministerium den „Ernährungsreport“. Darin werden die aktuellen Ernährungsmuster und –trends in Deutschland detailliert beschrieben. Für Kaufentscheidungen sind die Lebensmittelpreise nach wie vor ein sehr wichtiges Kriterium.

Erhebliche Realpreisanstiege gab es bei der Währungsumstellung von D-Mark auf Euro im Jahr 2002. Danach waren die Lebensmittelpreise relativ stabil und im Vergleich zu vielen westlichen EU-Nachbarländern eher mäßig hoch.

Im Jahr 2014 betrug der durchschnittliche Anteil der Ausgaben der privaten Haushalte in Deutschland für Nahrungsmittel, Getränke

und Tabakwaren an den Konsumausgaben 13,7 %, 2023 jedoch 14,8 %.

Die letzten drei Jahre sind in Deutschland von gravierenden Preissprüngen bei Lebensmitteln geprägt. Zwischen Sommer 2021 und Sommer 2024 stiegen die Preise um durchschnittlich 30 Prozent. Das betrifft nicht bloß Luxus-Lebensmittel sondern ebenso Grundnahrungsmittel, auf die kaum verzichtet werden kann.

Die Ursachen für die Preissprünge sind vielfältig. Logistikprobleme aufgrund der Corona-Pandemie, stark gestiegene Energiepreise, Missernten aufgrund von Pflanzenkrankheiten, Schädlingen und Unwettern, aber auch Mitnahmeeffekte im Bereich der Lebensmittelerzeugung und dem Lebensmittelhandel.

Prognosen gehen davon aus, dass die deutschen Lebensmittelpreise auch in Zukunft

steigen und langfristig auf einem hohen Niveau verbleiben werden.

Dies ist insbesondere für einkommensschwache Haushalte ein gravierendes Problem (ca. 17 % der Bevölkerung). Bei armutsgefährdeten Menschen beträgt der Ausgabenanteil für Lebensmittel etwa ein Drittel ihres verfügbaren Budgets. Teilweise wird von Ernährungsarmut gesprochen.

Vor allem arme Menschen wie alte Frauen mit sehr geringen Renten, die nicht im staatlichen Sozialhilfebezug sind, gerieten durch die Lebensmittelinflation stark unter Druck. Sie mussten sich deswegen z. B. an Tafelausgaben wenden. Für viele alte Menschen ist der Gang zur Tafel oder zur Beantragung von Sozialhilfe hochgradig schamhaftet und widerspricht ihrem jahrzehntelangen Selbstbild als eigenständige Persönlichkeit, die auf keine Hilfe vom Staat angewiesen ist. Sich im Alter „demütigen lassen zu müssen“ kränkt das

Selbstbewusstsein und führt zu verstärktem sozialen Rückzug.

Die meisten Tafeln in Deutschland haben inzwischen lange Wartelisten mit potentiellen „Kunden“ aus allen Weltgegenden. Die Tafeln bekommen aufgrund von verbesserten Mengenkalkulationen von Supermärkten, Bäckereien etc. aber immer weniger Ware gespendet. Die Verwaltung des steigenden Mangels belastet die ehrenamtlichen Helfer an den Tafeln zusätzlich.

Deshalb sind nicht mehr Tafel-Einrichtungen, sondern gezielte sozialpolitische Initiativen für Menschen mit Ernährungsarmut notwendig (Rentner, Migranten, Studierende, Alleinerziehende, ...). Für armutsgefährdete Kinder und Jugendliche sind gesunde, schmackhafte und preiswerte Verpflegungsangebote in Kitas und Schulen besonders wichtig. Bei Obst, Gemüse und

Hülsenfrüchten sollte die Mehrwertsteuer zudem auf null gesenkt werden, damit gesunde Lebensmittel wieder besser erschwinglich werden.